

## Chinas Zentren

### Die Verbotene Stadt in Peking - Der versteckte Palast der Kaiser

Mitten im Herzen von Peking liegt hinter hohen Mauern versteckt ein geheimnisvoller Palast, einfachen Leuten war hier über Jahrhunderte hin der Zutritt verwehrt.

Hinter gewaltigen Toren erstreckt sich eine eigene Welt, eine riesige Anlage, abgeschlossen und fremd - die Verbotene Stadt. Von hier aus regierte der chinesische Kaiser umgeben von seinem Hofstaat mit 4000 Angehörigen.

Der Film von Mark Verkerk führt uns durch die Tore in das Innere der "Verbotenen Stadt" und erzählt uns die Geschichte der Verlegung der Hauptstadt Chinas und der Entstehung der größten Palastanlage der Welt.

#### Daten & Fakten

**Kulturdenkmal:** die »Verbotene Stadt« für fünf Jahrhunderte kaiserliche Residenz von 24 Monarchen

**UNESCO-Ernennung:** 1987

**1368-1644**

Ming-Dynastie

**1407-20**

Ausbau des Kaiserpalastes

**1420**

Bau des Mittagstores; Einzug des Yongle-Kaisers in die Verbotene Stadt

**1644-1911**

während der Qing-Dynastie Beijing als die Hauptstadt Chinas

**1723-26**

»Palast der Herzensbildung« als der bevorzugte Wohnsitz des Qing-Kaisers

**1731**

Bau des »Palastes der Enthaltbarkeit« (Zhai Gong)

**1798**

Umbau des »Palastes der Himmlischen Reinheit« zur heutigen Gestalt

**1860**

Besetzung und Plünderung von Beijing durch französische und englische Armeen

**1900**

im Zuge des Boxeraufstandes Übernahme der Kontrolle über Beijing durch die Bewegung der Freiheitskämpfer

**28.6.1928**

Beijing wird in Beiping umbenannt und zur Sonderstadt

**1937**

Kampf um die Verteidigung Beipings mit den japanischen Invasoren

**1949**

Beijing wird Hauptstadt der Volksrepublik China

Copyrightvermerk für Daten &amp; Fakten

© Chronik Verlag im Bertelsmann Lexikon Verlag GmbH Gütersloh/München 2000  
- 2010**Filmtext**

Peking, China

In der Hauptstadt des bevölkerungsreichsten Landes der Erde beginnt das geschäftige Treiben schon im Morgengrauen. Im Zentrum der hektisch pulsierenden Stadt liegt hinter hohen Mauern versteckt ein geheimnisvoller Palast. Einfachen Leuten war hier der Zutritt verwehrt über Jahrhunderte hin. Hinter gewaltigen Toren erstreckt sich eine eigene Welt, abgeschlossen und fremd - die Verbotene Stadt.

Eine größere Palastanlage wurde niemals gebaut. Hier feierten die chinesischen Kaiser sich selbst und ihre göttliche Abstammung, hier ließen sie sich verehren als Söhne des Himmels.

Von ihrem goldenen Thron aus herrschten sie über das riesige chinesische Reich, bescherten ihm Triumphe und Tragödien. 4000 Angehörige des Adels waren ihre Mitspieler auf dieser vergoldeten Bühne. Auf diesen Fliesen, diesen Steinen haben Kaiserinnen, Konkubinen, Generäle und Eunuchen, Minister und Dienstmägde ihre Spuren hinterlassen. Das Schauspiel ist längst zu Ende, aber in diesen zeitlosen Höfen hallt es bis heute nach. Symmetrie und Harmonie bestimmen die Verbotene Stadt - und doch ist ihr Ursprung das Chaos. Ein Mann versuchte, dem Universum einen neuen Mittelpunkt zu geben. Sein Name war Jong Le. 1402 riss er seinem jungen Neffen, dem eigentlichen Anwärter auf den Thron, China aus den Händen und rief sich selbst zum Kaiser aus.

Die Hauptstadt seines Imperiums verlegte er nach Norden, von Nanjing an einen Ort, der nur knapp sechzig Kilometer von der Nordgrenze des Reichs entfernt war. Dort drohte von räuberischen Mongolenhorden Gefahr. Um sein in harten Kämpfen erworbenes Reich vor Feinden zu schützen, ließ er einen Schutzwall bauen. Die Große Chinesische Mauer. Eine Zeitlang lief das Leben in China wieder in geordneten Bahnen. Es herrschte Ruhe im Land, die Grenzen waren sicher. Weise wie er war, nutzte Jong Le den Frieden, um sich selbst eine Heimstatt auf Erden zu bauen, Sitz aller künftigen Kaiser, der Söhne des Himmels, Abbild und Ausdruck

ihres kosmischen Ranges, Zeugnis ihrer göttlichen Abkunft. Dieser Ort, Nabel der Welt, Zentrum des Universums, sollte den Namen tragen: Zi... Jin... Cheng..., die Himmlische Verbotene Stadt. Vor dem ersten Spatenstich aber gingen zehn Jahre ins Land, in denen geplant, entworfen und Material herbeigeschafft wurde.

An die tausend Bauten sollten entstehen, Hallen, Pavillons, Höfe und Gärten. Um die zu errichten, wurde ein schier unüberschaubares Heer von Arbeitskräften aufgeboten. Über eine Million einfacher Arbeiter und zehntausende der besten Handwerker aus allen Teilen des Reiches wurden hierher abkommandiert. Wie heute noch wurden schon damals die Tonziegel vor Ort zurecht geschliffen und eingepasst. Zu Jong Les Zeiten hatten die Ziegel einen langen Weg hinter sich. Die Ziegelei, in der sie gebrannt worden waren, war über 1500 Kilometer entfernt. Mit zwanzig Millionen solcher Ziegel sind die Höfe gepflastert. Die Paläste selbst bestehen fast ganz aus Holz. Das aus den tropischen Wäldern nach Peking zu schaffen, dauerte vier Jahre. Aus weißem Marmor sind die Fundamente. Aus weißem Marmor sind auch die Drachen, Symbole der Weisheit und des langen Lebens. Drachen verkörpern den Kaiser selbst. Unendlich viele Formen haben sie, als Wasserspeier dienen sie sogar der Entwässerung der riesigen Terrassen. Mit Marmor zu arbeiten erwies sich als schwierig. Diese Rampe mit ihren prächtigen Verzierungen wiegt 300 Tonnen. Zwanzigtausend Männer brauchten einen Monat, um sie mit tausenden von Maultieren und Pferden unversehrt hierher zu schaffen. Die Baumeister versuchten, wo es ging, sich die Arbeit zu erleichtern. Im Winter gossen sie Wasser auf die Straßen. Auf dem Eis ließen die schweren Lasten sich leichter transportieren. Solcher Einfallsreichtum machte sich bezahlt. Nach dem Jahrzehnt der Planung brauchte man nur drei Jahre, um den ganzen Komplex zu errichten. Mythische Gestalten hocken auf den verzierten Dächern der neuen Kaiserstadt. Vor Blitzen sollen sie schützen und aller Gefahr und vor jeglichem Zweifel.

Von Jong Le, dem Sohn des Himmels, wurde erwartet, Himmel und Erde und Menschen mit Harmonie zu erfüllen. Jedes Detail des Palastes dient dieser heiligen Aufgabe. Ein Fluss durchschneidet den äußeren Hof. Das Wasser, zu Zeiten ein gefährliches Element, wird im Zaum gehalten durch das Feuer. Marmorne Fackeln mit steinernen Flammen säumen das Flussbett.

Von der Verbotenen Stadt aus lenkten die Kaiser die Geschicke des Reiches. Bis eines Tages eine Frau in ihre Domäne einbrach, schlauer und gerissener als alle Eunuchen. Sie riss die Macht an sich, sie setzte sich selbst auf den Thron. Cixi, die „Drachenkaiserin“. Was nach ihr kam, war schlaff und schlapp. Die einst mächtigen Söhne des Himmels verweichlichten und fielen seichtem Luxus und der Korruption anheim. Mit Cixis Enkel Pu-Yi endet Chinas zweitausendjähriges Kaisergeschlecht.

Furchteinflößende Löwen bewachen das Herz des Palastes. Die majestätische Halle der Höchsten Harmonie.

Hier ist der Ort der Zeremonie. Hier, im größten Gebäude des Palastes, präsentiert sich der Kaiser seinem Gefolge, den Edlen, Ministern und Generälen als Gott. Die Zeremonie ist sorgfältig einstudiert. Jeder hat hier seinen unverrückbaren Platz, ob Fahnenträger, General oder Bürokrat. Markierungssteine erinnern auch den Vergesslichen an seinen Stand. Eine Peitsche knallt und der Zauber beginnt. 'Kotau' wird gerufen und Tausende fallen zugleich auf die Knie, pressen den Kopf auf den steinernen Boden und beten den Gott an, den sie in dieser unterwürfigen Haltung nicht sehen, den erhabenen Sohn des Himmels. Getragen von dieser Verehrung, gehüllt in Wolken aus Weihrauch, begibt sich der angebetete Kaiser zu seinem goldenen Thron. Dies waren dem Alltag entrückte Momente, Rituale und Zeremonien, von denen Harmonie ausstrahlen sollte bis in die fernsten Winkel des Reiches. Im Zeichen des Drachen regierten sie China. Für Kaiser wie Jong Le - in Wissenschaft und Krieg erfahren - war dies ein würdiges Symbol ihrer Herrschaft. Andere Kaiser zerbrachen am Anspruch des Drachen.

Die Wohnräume des Kaisers - ein wahres Labyrinth. Hier herrschte ein Heer von Kastraten. Bis zu zwanzigtausend Eunuchen waren hier beschäftigt. Schwache Kaiser waren diesen habgierigen, intriganten Sklaven hilflos ausgeliefert. Den Frauen im Palast ging es längst nicht so gut. Die meisten führten als Zimmermädchen ein elendes Leben. Nur der Tod erlöste sie aus dem goldenen Käfig.

In die Halle der Himmlischen Reinheit kamen die Kaiser Tag für Tag, um das Land zu regieren. Vom sagenhaften Thron der Neun Drachen aus lenkten sie die Geschicke des Reiches. Bis eines Tages eine Frau in ihre Domäne einbrach, schlauer und gerissener als alle Eunuchen. Sie riss die Macht an sich, sie setzte sich selbst auf den Thron. Cixi, die 'Drachenkaiserin'. Was nach ihr kam, war schlaff und schlapp. Die einst mächtigen Söhne des Himmels verweichlichten und fielen seichtem Luxus und der Korruption anheim. Mit Cixis Enkel Pu-Yi endet Chinas zweitausendjähriges Kaisergeschlecht.

Der heitere Garten des Kaisers Jong Le in der Mitte des Universums war Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts verblüht. Von allen Seiten belagert war seine Verbotene Stadt, einst ein Zentrum der Harmonie und Macht, eine Festung geworden. Noch immer ertönte, kaum war die Sonne gesunken, der Ruf der Eunuchen: 'Verriegelt die Tore, entzündet das Licht', dem China der Kaiser aber wurde damit eine Nacht angekündigt, die nicht mehr endet.

1912 wurde Pu-Yi, der letzte Kaiser, in der Verbotenen Stadt unter Hausarrest gestellt. Bald darauf wurde die Monarchie in China abgeschafft. Das war das Ende der Pracht, nicht aber das Ende der Rituale. Eine andere Art der Wallfahrt findet heute hier statt. Tausende strömen in die Große Innere Stadt, Tag für Tag. Nicht um vor einem Gott Kotau zu machen. Einer gewaltigen Vergangenheit erweisen sie ihre Reverenz, dem in Stein und Holz verewigten Geist der Verbotenen Stadt.

## Die Große Mauer

Die alten Chinesen hielten die große Mauer für einen Drachen, aus dessen geschwungenem Schweif die Nation entsprungen ist.

Zahlreiche blumige Sagen ranken sich um sie, dabei ist ihre wahre Geschichte noch erstaunlicher als alle Fabeln. Mit fast fünftausend Kilometern Länge übertrifft die Große Mauer alle von Menschen errichteten Bauwerke. Ursprünglich war sie gar nicht als ein Bauwerk geplant. Denn zunächst hatten Herrscher konkurrierender Königreiche im Norden Chinas einzelne Schutzwälle errichtet. Sie sollten die barbarischen Horden aus den nördlich gelegenen Steppen daran hindern in ihr Land einzudringen. Diese Teilstücke wurden ab dem 3. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung miteinander zu einer großen Mauer verbunden.

Der Film erzählt die Geschichte der Entstehung der Mauer und ihre wehrtechnische Funktion. Er spannt den Bogen über zwei Jahrtausende chinesische Geschichte.

Buch und Regie: James Barrat  
Kamera: René Heijnen

## Film Text

Die alten Chinesen sahen in ihr einen mächtigen Drachen, den Vater und Gründer und den Bewahrer ihrer Nation. Heute denken wir eher daran, dass sie das einzige von Menschen geschaffene Bauwerk ist, das mit bloßem Auge vom Weltall aus zu erkennen ist. Unzählbare Legenden ranken sich um die Große Chinesische Mauer. Dabei ist die wahre Geschichte erstaunlich genug.

Über fünftausend Kilometer lang windet sie sich durch die Landschaft. Kein anderes Menschenwerk kann sich mit ihr vergleichen. Ihre Entstehung ist eine Geschichte des Leidens und der Erfolge, ihren Ursprung hat sie in Chinas fernster Vergangenheit. Am Anfang waren da einzelne Bauern. Um ihre Ernte und ihr Vieh vor wilden Tieren, Dieben und vor Erosion zu schützen, errichteten sie aus Feldsteinen kleine Mäuerchen. Zum Schutz vor Räuberbanden umgaben sich schließlich ganze Gemeinden mit Mauern.

Chinas erster Kaiser, Chin Shi Huangdi, sah sich 220 vor Christus vor die Aufgabe gestellt, einen schrecklichen Feind abzuwehren. Die Hunnen, wilde Reiter aus dem Norden, mordlustige Gesellen, gefürchtete Bogenschützen. Selbst aus vollem Galopp schickten sie ihre Pfeile treffsicher ins Ziel. "Die Hunnen, schrieb ein

Minister des Kaisers, leben ausschließlich von Fleisch, tragen Felle und haben keine Häuser. Sie ziehen umher wie die Vögel in der Wildnis."

Um China gegen diese Nachbarn abzuschotten, ließ Kaiser Huangdi entlang der Nordgrenze seines Reiches eine Mauer errichten. Diese Mauer wurde gewaltig - die Große Mauer aber war das noch nicht. Was heute diesen Namen trägt, wurde erst über tausend Jahre später gebaut. Zur Zeit der Ming-Dynastie. Schon bestehende Wälle wurden da miteinander zur Großen Chinesischen Mauer verbunden. Auch die Mauer, die der erste Kaiser errichtet hatte, ging in diesem Monument auf. Am Juyongguan-Pass, nahe Peking, hat sich ein Stück dieser Mauer aus ältesten Zeiten bis heute erhalten, die Wolkenterrasse. Von lamaistischen Buddhisten in der Zeit der Yuan-Dynastie errichtet, kündigt dieses Tor vom friedlichen Nebeneinander verschiedenster Kulturen. Sprüche, Lehren und Gebete sind hier eingraviert, in den verschiedensten Sprachen, Sanskrit, Tibetisch, Mongolisch, Uigurisch und in Sprachen, die heute längst vergessen sind. Das Tor war einem Gott geweiht, der es beschützen sollte. Bekannt war dieser Gott als König des Himmels. Mit seinen furchterregenden Kriegern sollte er die Feinde schrecken. Und Abschreckung tat not. Denn immer wieder rannten Feinde gegen die Mauer an. Würde sie fallen, wäre China verloren.

Mauern zu bauen, um Grenzen zu setzen, wo der Himmel dies versäumt hatte, oder die Natur, wurde den Chinesen mit der Zeit zu einer lieben Gewohnheit. Auch wenn es ständig Auseinandersetzungen mit benachbarten Nomadenvölkern gab, erlaubte die Verbindung von Stein und Fels es den Chinesen doch, im Schutz der Mauer ihre Zivilisation ungestört zu entwickeln.

Nicht alle Kaiser suchten den Frieden nur in der Verteidigung, hinter der Mauer. Einige vermählten ihre Töchter den Führern kriegerischer Nomadenstämme, um die Feindschaft zu beenden.

War die Prinzessin schön und brachte sie Pferde mit in die Ehe, war der Friede schnell besiegelt. Nicht alle kriegslüsternden Stämme ließen sich so besänftigen. Aber für die gab es ja noch die Mauer. Sie war nicht so einfach zu überwinden. Um da einen Durchbruch zu schaffen, wäre eine lange Zeit der Belagerung notwendig gewesen und darauf wollten sich die viehzüchtenden Nomaden nicht einlassen. So hielt die Mauer Chinas Feinden stand - bis Dschingis Khan vor ihr erschien.

Vom Himmel, wie man sagt, geschickt, um die Mongolen zu führen, lebte Dschingis Khan nach dem Motto: "Das größte Vergnügen eines Mannes ist: seine Feinde zu besiegen, ihre Familien ins Unglück zu stürzen, ihre Pferde zu reiten und ihre Frauen und Töchter zu lieben."

Gerade das Wissen um die Gefahr, die von den Mongolen drohte, veranlasste die Kaiser der Ming-Dynastie zum größten Bauvorhaben aller Zeiten. Nahezu

zweihundert Jahre lang arbeiteten Soldaten, Bauern und Gefangene Seite an Seite, um die Große Chinesische Mauer zu bauen. Den meisten ging es nicht besser als Sklaven. Ihr Leid überdauert die Zeit in Gedichten:

"Gebäre keine Knaben, ernähre die Mädchen mit Fleisch;  
die Große Mauer im Norden ist auf Gebeine gebaut."  
An der Nordgrenze ist von Menschen keine Spur.  
Nur das Heulen der Geister erfüllt die Luft."

Zuerst wurden zwei sieben Meter hohe Ziegelsteinmauern errichtet. Die hatten einen Abstand von sieben Metern voneinander. Zwischen die Mauern wurde Erde geschüttet und festgestampft. In diesem Zwischenraum haben auch hunderttausende Arbeiter ihre letzte Ruhe gefunden.

So entstand die Große Chinesische Mauer.

Am Ende war sie so breit, dass bequem fünf Pferde oder zehn Krieger nebeneinander Platz auf ihr hatten. Mit Zinnen versehene Wehrgänge boten den Soldaten Schutz vor dem Feind und Deckung.

So wichtig wie die Mauer selbst, die meist nur wegen ihrer Größe gerühmt wird, waren im Verteidigungsfall die Türme. Türme von strategischer Bedeutung wurden ganz besonders raffiniert angelegt. Hier mussten die Angreifer sich den Berg hinaufkämpfen und dabei neun Mauern überwinden. Die Verteidiger konnten sich von Mauer zu Mauer immer weiter zurückziehen, bis sie sich schließlich in der eigentlichen Festung verschanzten. Die Festung war spartanisch, aber solide. Sie bot 30 bis 50 Soldaten Platz. Meist kämpften sie nur gegen Kälte, Langeweile und Hunger. Und mussten doch ständig kampfbereit sein. Neue Waffen zur Abwehr von Feinden wurden erfunden:

Hindernisse aus Metall, an denen sich die Pferde der Angreifer verletzen sollten... primitive Handgranaten und Sprengkörper... und schließlich eine Kanone mit einer gewaltigen Feuerkraft.

Als Dschingis Khan im dreizehnten Jahrhundert den Juyongguan-Pass angriff, hatte er allerdings Waffen dabei, die stärker sind als alle Kanonen: Angst und Überraschung. Rauchzeichen zeigen, dass ein Turm angegriffen wird, warnen die anderen vor dem Angriff. Fordern Verstärkung an, Hilfe in der Bedrängnis, denn wenn auch nur ein Turm fällt, ist der Feind nicht mehr aufzuhalten. Am Juyongguan-Pass scheiterte Dschingis Khan an der Mauer. Nachdem er später ein weniger gut befestigtes Tor überrannt hatte, eroberte er Südchina.

Die Ming vertrieben die Nachfahren des großen Khan wieder aus dem Land. Drei Jahrhunderte dauerten die kriegerischen Auseinandersetzungen mit den Mongolen.

In dieser Zeit entstand die Große Mauer, wie wir sie kennen. Diese Große Chinesische Mauer wird jetzt von anderen Bataillonen belagert - von Touristen. Die werden zu Hause von einem Bauwerk erzählen, wie es auf Erden kein zweites gibt, ein von Menschen geschaffenes Monument, das nicht einmal die Zeit besiegen konnte.

Buch und Regie: James Barrat